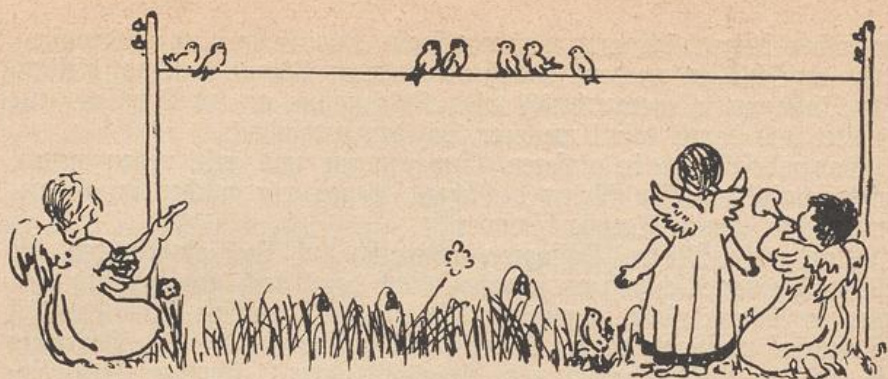




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

Das zahme Rhinoceros und die treuen Büffel

Von Schw. M. Engelberta

Na, das ist aber wieder mal eine Aufschrift, ein vielversprechender Titel. Was die Afrikatante nicht alles weiß, werden unsere lieben Leser denken; ja freilich, man ist nicht umsonst so viele Jahre in Afrika, und wenn jemand eine Reise macht, dann kann er was erzählen. Also, nicht viel Umschweife machen, denn die kleinen Missionsfreunde sind neugierig, und ein so fettes, plumptes, gerade nicht so gescheites Rhinoceros ist doch wahrlich interessanter als dem Hansi sein Dackel, oder dem Toni sein Pudel, wenn er auch noch so gescheit ist und sogar in den Kaufladen mit dem Körbchen im Maul geschickt werden kann, um „Würste“ einzukaufen, ohne sie zu fressen. Freilich, das wäre schon ein hartes Kunststück für so einen armen Pudel, wenn er den angenehmen Duft der Würste in seiner feinen Hundsnase tragend, dieselben unverfehrt heimbrächte, wo ihm natürlich noch dazu alle Nachbars- und Straßenhunde nachliefen. — Na, das Bild muß man sich vorstellen, dann kann man sich's ausdenken — aber unser Rhinoceros ist der gescheite Pudel doch noch nicht, denn unser Kifaro, so ist sein Name, lief einem jeden nach, besonders aber seinem Herrn, dem Pater Missionar, wenn er ihm nur die große, volle Milchflasche vor die Nase hielt.

Der Pater hatte es aufgezogen; ein Eingeborener hatte es als winzig kleines Baby, es war erst so groß wie ein großes Kalb, in der Wildnis gänzlich verwaist gefunden und auf die Mission in Rombo gebracht, und da lebte es und wuchs unter den Kindern auf, lief auch der Schwester Lehrerin wie seiner Mutter nach und wurde natürlich mit der Milchflasche groß und immer größer.

Der Pater Missionar wollte von dem lieben Tierchen, war's doch schon so groß wie ein Riese, aber dumm wie ein Baby, auch einen Nutzen für die Mission haben und hat es an „Hagenbeck“, den berühmten Menageriebesitzer, verkauft.

Wie aber das Riesenbaby nach Tanga in die Hafenstadt bringen, das war eine andere Sache. Wenn Kifaro auch groß und wild aussah, so daß alle Passanten scheu zur Seite wichen, so war es doch ganz harmlos wie das unschuldigste Baby von der Welt. Die Sache des Transportes wurde gar nicht so schwer, wie es den Anschein hatte. Der hoch-

würdige Herr Pater setzte sich in sein Wägelchen, welches abwechselnd immer zwei Burschen fuhren, und der Pater hielt die Milchflasche hinter sich und siehe da, ganz wie selbstverständlich folgte ihm Kisaro schön nach, über Berg und Tal, durch Flüsse und Sümpfe, auf guten und schlechten Wegen, durch die wilde Steppe als auch auf luftigen Berg-
halden, bis sie wohlbehalten nach Tanga kamen, wo Kisaro glücklich eingeschifft wurde, samt seiner gewohnten Milchflasche, welche ihm nun ein Matrose vorhielt, und ihm hinter den zarten Ohren kratzte und mit seinem süßen Namen Kisaro, das heißt Rhinozeros, nannte. Soll glücklich angekommen sein, auf dem Schiffe viel Spaß gemacht haben, und ob ihn sein Herr Pater aus Kombo in Ostafrika bei seiner späteren Europareise bei Hagenbeck besucht hat, habe ich leider nicht in Erfahrung gebracht.

Nicht so fröhlich und harmlos wie das „zahme Rhinozeros“ ist die wahre Begebenheit der zwei treuen Büffel.

Auf einer Missionsstation in Ostafrika hatte man zwei kleine Büffel aufgezogen, und zwar waren dieselben sehr an eine junge mutige Schwester gewöhnt, welche furchtlos selbst des Nachts sich hinauswagte, wenn die Hunde anshlugen, die sehr böse waren. Ihr jedoch taten sie nichts zuleide, sondern liefen mit ihr. So auch die beiden Büffel, welche große, mächtige Tiere wurden und ihr gerne folgten und aus der Hand Futter nahmen.

Es kam die traurige Zeit des Weltkrieges und die Ausweisung der Deutschen aus Ostafrika. Auch mit den Missionaren und Missions-
schwestern konnte keine Ausnahme gemacht werden. Die englischen Soldaten standen da, und die Schwestern mußten sich bereit machen, ihnen zu folgen.

Als ob die klugen Tiere, die treuen Büffel, verstanden, um was es sich handle, gingen sie mit ihrer Pflegerin rechts und links von ihr, nahmen sie gleichsam wie schützend in ihre Mitte.

Es war ein ergreifender Anblick für alle, und es gelang niemand, die mächtigen Büffel, welche Miene machten, wild zu werden, von der Schwester wegzutreiben, nur ihr gehorchten sie willig, und es blieb ihr nichts anderes übrig, als sie an einen Ort zu führen, von wo aus es den Soldaten gelang, die beiden Büffel totzuschießen. Die gute Schwester jedoch sah mit blutendem Herzen ihre treuen Schützer fallen.

So kann man sehen, wie selbst so wilde, bössartige Tiere, wie die Büffel, von Natur aus sind, sich zähmen lassen, wie treu und dankbar sie sein können, und da sollten wir Menschen uns nicht dieser hochedlen Tugenden der Treue und Dankbarkeit beseißen?!

Mit herzlichem Gruß

die Afrika-Tante.



Die beiden kleinen Betschwesterchen von Himmelberg

Zwei Jahre hatten wir die Heuschreckenplage und alles, was grün ausschaute, wurde bis zum Kumpf abgenagt. In einer Stunde wurden blühende Mais- und Bohnenfelder dem kahlen Erdboden gleichgemacht. Die Not war groß, da diese Tiere alles aufzehrten, und niemand konnte es ihnen wehren als der Allmächtige, der ihnen den Weg zeigte. Im dritten Jahre blieben sie aus; wohin sie gezogen, niemand weiß es, aber eine neue Sorge lastete auf der armen Bevölkerung. Es kam eine

große Trockenheit, so daß niemand pflügen und die Felder bestellen konnte. Sorgenvoll schauten wir zum Himmel und nach den Wolken, aber der ersehnte Regen blieb aus und die Pflügezeit war schon vorüber. Viele Kinder kamen zur Schule, wo sie doch noch satt zu essen bekamen. Vielen aber mußte man die Aufnahme verweigern, da die Mission selber Mangel litt. Die Not wurde immer drückender, die Zahl der Kinder mußte vermindert werden. Unsere zwei Sängsten wurden in die Kirche geschickt, um Regen zu erbeten, sonst müßte man sie auch heimschicken. Es war rührend anzuhören, wie die zwei Kleinen ihre Bitten dem lieben Gott vortrugen. So laut es nur ihre Stimmchen erlaubten, hallte es in der Kirche: „Unkulunkulu sicela imvula funa sigodukiswa.“ „Lieber Gott, wir bitten um Regen, sonst werden wir heimgeschickt.“ Ein und dasselbe Gebet, bis sie müde waren, zwei- bis dreimal während mehrerer Tage hindurch, brachte ihnen die Namen Betschwestern ein. Das Gebet der Kleinen jedoch drang durch die Wolken und der ersehnte Regen kam, wir bekamen noch eine gute Ernte und die Kinder konnten bei uns bleiben. Unsere zwei kleinen Betschwesterlein jedoch sind zwei liebe Persönchen. Ist irgendein dringendes Anliegen in der Gemeinde, so müssen diese beiden die Fürbitter beim lieben Gott sein, und sie bringen ihre Bitten mit kindlicher Einfalt dem lieben Heiland dar, denen er nicht widerstehen kann.

5

Plauderedchen

Heut gilt Euch lieben Zwillingen Else und Angela Göke aus Menden, Westf., unser erster Dankesgruß. Ihr habt uns viel Freude bereitet mit Euren schweren 10-Pfund-Paketen Silberpapier. Wie wir aus Euren Zeilen ersehen, wollt Ihr ja dadurch den Heidenkindern helfen. Vielleicht schenkt Euch der liebe Gott dafür auch die Gnade, eifrige Missionarinnen zu werden, wie Eure liebe Schwester Sr. M. Milburga, die schon im fernen Afrika weilt. — Über Euren Eifer, Ihr lieben Kinder aus Leuber, Schlesien, waren wir ebenso herzlich erfreut. Der liebe Gott mehre Eure Missionsbegeisterung und lohne Euer Bemühen. Der schönste Dank liegt ja in den Worten des Heilandes selbst: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan! Möge es auch Ihnen, liebe Familie Argendorf aus Hannover-Linden, Familie Arb-Becker aus Limbach, Saar, Familie Krause aus Kostenblut, Schlesien, Familie Lenz, Frankfurt, ein immer erneuter Ansporn sein. Ein herzliches „Vergelt's Gott“ und Gebetsgedenken für Ihre wiederholten Sendungen.

Der kleine Franz Breuer, Winnekendonk, verdient noch ein besonderes Lob. Er ist nicht nur emsiger Beförderer der Caritasblüten, sondern auch tüchtiger Stanniolsammler. Ja, lieber Franz, wenn alle Kinder die Missionsarbeit so treu unterstützen würden wie Du, ginge sie sicher noch besser voran. — Thereschen, Margarethen und Emilie Weber aus Lügde sind recht bescheiden. Sie stellten bei ihrem letzten Besuch in Neuenbeken ihr Silberpaket an der Pforte nieder, ohne sich zu melden. Da muß ich Euch hiermit danken für Eure treuen Sammeldienste. Wenn Ihr wiederkommt, stellt Ihr Euch sicher einmal vor?! — In Brügge in Westfalen haben wir ebenfalls einige liebe Missionshelfer. Möge ihnen viel Segen vom Himmel beschieden sein und dereinst eine ganz schöne Himmelskrone!

Und nun will ich Euch noch etwas erzählen:

Klein Annele war ein rechter Wildfang. Klettern konnte es wie ein Bub', und wenn es der Mutter ausriß, konnte es laufen, daß man es

nicht mehr einholte. Es spielte so gern mit den Müllerskindern. Hinter dem Dorf war eine ganz alte Mühle mit einem großen, großen Rad. Das Wasser fiel rauschend von oben nieder und drehte das Rad immerzu. Der Mühle gegenüber stand auf der andern Seite des Baches die Holzschneidehalle mit der gewaltigen Säge. Damit der Müller in der Eile gleich vom Mahtraum zur Säge konnte, war von der einen Türöffnung zur andern ein schmales Brett über den Bach gelegt. Haus- hoch ging's vom Brett hinunter in den Mühlbach, wo auf grünen Steinplatten das Wasser spritzte und schäumte. Den Kindern war



**Die Geschwister (Zwillinge) Elise und Angela Goke aus Menden machen
Wettkampf im Silberpapiersammeln! Wer tut mit?** (Photo: Archiv)

streng verboten, über das Brett zu gehen. Aber gerade, weil es so gefährlich war, reizte das Probieren. Müllers Karl hatte kriechend und krabbelnd und tropfnaß gespritzt das schwierige Werk schon fertig gebracht und Annele wollte es ihm eines Nachmittags, als niemand in der Nähe war, gleichtun. Beherzt stieg sie die hölzernen Stufen hinauf, schob sich auf Händen und Füßen auf dem glatten Brett vorwärts bis zur Mitte. Karl, der am Türchen der Mahlstube auf sie wartete, schrie aus Leibeskräften durchs Getöse: Setzt Vorsicht! — Aber da war es schon geschehen: Annele rutschte aus, fiel kopfüber aufs Mühlrad und wurde hinunter in den weißen Schaum auf die Steine geschleudert. Man hatte sie gar nicht schreien hören.

Im gleichen Augenblick kam der Müller in die Mahlstube. Er sah seinen Karl kreidebleich und verstört am Pförtlein stehen, dachte gleich an ein Unglück, sprang hin — und richtig —, da unten im Gischte war etwas Rotes — Anneles Kleid. Mit ein paar Sägen lief der Müller die Steintreppe hinunter in das Wasser, packte Annele, das gerade unter dem Mühlrad lag und sich nicht regte, als ob es schon tot sei; trug es in die Stube auf das nächste Bett. — Nach einigen Minuten niefte Annele ein paarmal recht fest und schlug dann die Augen auf. O, wie war da der Müller froh, und erst recht der Karl. Wenn Annele gestorben, wäre er schuld.

Und was es dem Annele getan? Gar nichts, wirklich nichts! Als seine Kleider trocken waren, führte es der Müller heim zu seiner Mutter. Die war schön erschrocken und weinte vor Freude und Schrecken über ihren kleinen Bösewicht.

Das Annele hat's nachher der Mutter gesagt: Wie ich gemerkt habe, daß ich hinunterfalle, hab' ich grad nochmal an den Schutzengel gedacht. Glaubst, Mutter, der hat mich beschützt. — Ja, klein Annele hat schon früh das „Heiliger Schutzengel mein“ gebetet, und nach dem Unglück hat es das Gebetchen noch viel öfter gesprochen und weit andächtiger als zuvor.

3

Herzlichen Dank

Allen lieben Abonnenten und Wohltätern, die im verflossenen Monat den Beitrag für die Caritasblüten einsandten, ein herzliches Vergelt's Gott mit dem Versprechen des Einschlusses in unsere und der Kinder Gebete.

Vollkommene Ablässe

welche die Mitglieder der Erzbruderschaft vom 15. September bis 15. Oktober gewinnen können: 1. Am Feste der sieben Schmerzen Mariä, am 15. September; 2. am Rosenkranzfest, am 7. Oktober.

Goldkorn für die Mitglieder der Erzbruderschaft.

So wie der Purpur seinen Wert nicht von der Wolle, sondern von der Farbe hat, in die er getaucht worden ist, ebenso haben unsere Werke ihren Wert nicht von sich selbst, sondern vom Blute des Lammes Gottes. (Hl. Franz v. Sales.)

Gebetserhörung

In meiner langen Krankheit nahm ich meine Zuflucht zum kostbaren Blute unseres lieben Heilandes, zum hl. Josef, zur immerwährenden Hilfe, zum hl. Judas Thaddäus, zur hl. Theresia v. Kinde Jesu und fand Erhörung. Habe Veröffentlichung in den Caritasblüten versprochen. N. N.

Das Totenglöcklein

meldet das Hinscheiden unserer treuen Abonnenten Frau Maria Heinzmann, Frau Katharina Goldfuß, Massenbachhausen; Herrn Josef Temen, Neuhaus; Frau Maria Albert Hoffmann, Frau Anna Haffner-Gergen, Frau Maria Müller-Brust, Saarlautern; Fräulein Lina Stich, Worms, und des treuen Beförderers, Vater unserer lieben Sr. M. Corona, Herrn Bernhard Brieske, Freudensier, Grenzmark.

Zum hl. Schutzengel im Monat September:

Engel Gottes, der Du mein Beschützer bist, dem ich durch Gottes Vaterliebe bin anvertraut worden, erleuchte, beschütze, regiere und leite mich! Amen. (100 Tage Ablass.)